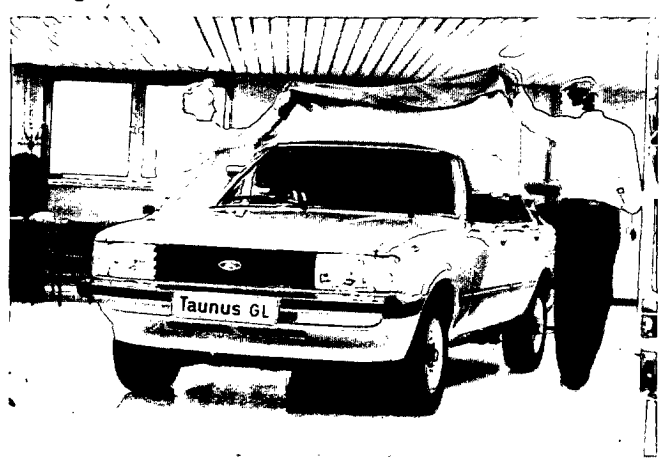
Deutsche Autos werden billiger

Westdeutschlands Automanager parieren die gegenwärtige Verkaufskrise auf ungewohnte Art — sie verhalten sich wie richtige Unternehmer und senken die Preise ihrer Autos auf breiter Front. Genau das hatten die Verkaufsvorstände in der Auto-Baisse 1974 nicht getan. Damals verhielten sie sich genau umgekehrt und zeichneten unisono die Preise hoch. So gleichförmig wie damals nach oben bewegen sich die Auto-Kurse diesmal nach unten: Erst ließen Fiat und Opel etwas nach, in der vergangenen Woche war Ford dran, nun fehlen nur noch Volkswagen und BMW. Die Ursache für so durchgängig marktgerechtes Verhalten ist wohl weniger auf die Vorwürfe des Kartellamts in der Vergangenheit zurückzuführen als vielmehr auf die überraschend erfolgreiche Konkurrenz aus Japan, die früher auf dem Markt keine Rolle spielte. So profitieren nun auch die treuen Käufer deutscher Wertarbeit von den Erfolgen der Nippon-Autos. Allerdings nicht alle: Die Firmenleitung von Daimler-Benz präsentierte ihren Kunden im August schon die zweite Preiserhöhung in diesem Jahr.



Autoverkauf bei Ford

Benni und Haui

IG-Chemie-Chef Karl Hauenschild gab letzte Woche auf dem Gewerkschaftstag in Mannheim eine aufschlußreiche Erklärung dafür, warum er in einer Fernsehsendung die Preispolitik der Mineralölkonzerne verteidigt habe. Seine von Kritikern monierte Äußerung, die zum Veba-Konzern gehörende Aral verdiene pro Liter Benzin nur einen Pfennig, erklärte der Gewerkschaftschef mit einem Gegengeschäft: Veba-Chef Rudolf von Bennigsen habe ihm damals gerade zugesagt, in den Veba-Vorstand einen Gewerkschafter als Arbeitsdirektor zu berufen. „Wenn ich in einer solchen Situation", so Hauenschild, „etwas über den Konzern weiß, der mir ein Versprechen in die Hand gegeben hat, dann wäre ich mir ein bißchen unanständig vorgekommen, wenn ich auf diese Frage nicht gesagt hätte, was ich wußte, dann hätte Benni (Koseform für von Bennigsen, d. Red.) sagen können: Hauenschild, Sie erwarten von mir, daß ich mich beim Vorstand und beim Wirtschaftsminister unpopulär mache wegen des Arbeitsdirektors, aber Sie haben nicht den Schneid, sich auch einmal unpopulär zu machen. So muß man das auch sehen." Der Einsatz lohnte sich: Bennigsen berief den Gewerkschafts-Funktionär Manfred Krüper in den Vorstand der Veba-Öl.


von Bennigsen


Hauenschild

Partner für „Die Zeit"

Gerd („Buci") Bucerius, 74, Jurist, Verleger und Ziehvater der Wochenzeitung „Die Zeit", arbeitet an den letzten Feinheiten, um sein Lieblingsblatt gegen die Unbilden des Marktes abzusichern. Schon vor Jahren hatte er die Titelrechte an der „Zeit" auf eine Stiftung übertragen, die durch ein Mitspracherecht bei Personalentscheidungen die Redaktion vor einseitiger Beeinflussung durch die Zeitverlag KG bewahren soll. Genau dieser Verlag, der — noch — Bucerius allein gehört, soll jetzt aufgeteilt werden: Gruner + Jahr (G+J) und Bucerius haben sich darauf verständigt, daß der größere Verlag („Stern", „Brigitte", „Schöner Wohnen", 24,9-Prozent-Beteiligung am SPIEGEL) rund 25 Prozent der Zeitverlag KG übernimmt. Nach dem Tod von Bucerius fällt, so die Verabredung, die Geschäftsführung im Zeitverlag an G+J. Der Branchenriese wäre dann für das Management des Zeitverlags allein verantwortlich. Allerdings scheitert der Handel möglicherweise am Einspruch des Kartellamts. Den Berliner Wettbewerbshütern könnte mißfallen, daß durch die Transaktion auch die Macht des Medienkonzerns Bertelsmann, mit 74,9 Prozent Mehrheitsgesellschafter bei G+J, wächst. Diether Stolze, der Bucerius bei der „Zeit" als Verleger, Herausgeber und Stiftungs-Kurator dient, meint allerdings, daß das Berliner Amt mit dem Fall der 25-Prozent-Beteiligung gar keine Arbeit haben werde: weil es, so Stolze, „bei uns Pläne in dieser Richtung gar nicht gibt".

AEG: Dürr plant Strukturänderungen

Wenn am Mittwoch dieser Woche der Aufsichtsrat des angeschlagenen AEG-Konzerns in Frankfurt zusammentrifft, muß Vorstandschef Heinz Dürr hochgespannte Erwartungen erfüllen: Schon seit Tagen kursieren Gerüchte über tiefgreifende organisatorische und personelle Veränderungen im Konzern. AEG-Kenner erwarten, daß Dürr die Führungsstruktur vereinfacht und die Zentralverwaltung mit ihren fast 2000 Beschäftigten auf einen schmalen Stab zurückstutzt. Auf Vorstandsebene stehen allerdings kaum gravierende Personaländerungen an. Allenfalls wird auf Nebenpositionen aufgeräumt.